

## Sieger des 12. Münchner Jugendfotopreises



Thema war diesmal „Rituale“. Also rein das Karamell. . .



... und erst mal Mundgeschmack prüfen . . .



... knabbern, lutschen, schmatzen, stopfen. . .



... bis nur noch die Nuss übrig ist! Fotografiert und gewonnen hat Ines Düming (24) aus Freising.

## Schiri, wir wissen wo dein Mountainbike steht

Lorenz maßregelt Menschen, die doppelt so alt sind wie er. Er ist einer der jüngsten Schiedsrichter Münchens

Von Martina Farmbauer

Klein sind die spanischen Spieler geworden, und auch die Nationalmannschaft Saudi-Arabiens ist geschrumpft. Das liegt daran, dass an diesem Abend auf dem Platz der Spielvereinigung Feldmoching die E-Junioren des SC Freimann Spanien sind und der Nachwuchs der Feldmochinger gibt Saudi-Arabien. Die beiden Mannschaften nehmen an einem E-Junioren-Cup teil, bei dem die Teams jeweils ein Land vertreten, das auch bei der WM spielt. Auch ein Mini-Format des Schiedsrichters Markus Merk ist dabei: Lorenz Haidinger, der die nachgestellte Partie pfeift, ist 15 Jahre alt. Das ist sehr jung für einen Schiedsrichter. Aber Lorenz pfeift sonst sogar Spiele bei den Erwachsenen. Und zeigt dabei auch mal 30-Jährigen die Gelbe Karte.

## Diktator und Gutmensch

„Es ist schon etwas Anderes, ob ich mit 15 Jahren Spiele von Jugendlichen pfeife, oder von Erwachsenen, die doppelt so alt sind wie ich“, sagt Lorenz. „Ich brauche mehr Durchsetzungsvermögen, um den Spielern beizubringen, mich zu akzeptieren.“ Vor seinem ersten Erwachsenen-Spiel hatte er denn auch „die Hosen voll“. Nach einer Weile auf dem Platz verschwanden jedoch seine Angst und die Nervosität. Das Spiel hat Lorenz damals gut geleitet. Die bisher einzige schlechte Erfahrung hat er in einem B-Junioren-Spiel gemacht: Die Spieler fingen an, sich auf dem Feld zu prügeln. „Da habe ich gelernt, dass ich früh genug durchgreifen und konsequent sein muss, damit das Spiel nicht aus den Fugen gerät“, sagt Lorenz. Die ersten fünf Minuten sind dabei seiner Meinung nach entscheidend. Ein Schiedsrichter verschaffe sich Respekt, wenn er gleich zu Beginn durchgreift, also Fouls sofort pfeift oder wenn nötig einem Spieler eine Karte zeigt.

Die Schiri-Theorie hat Lorenz an sieben Abenden gelernt, an denen die wichtigsten Regeln gelehrt wurden. Am Praxistag wurden die Spielsituationen auf dem Platz nachgestellt. Nach der bestandenen Prüfung durfte Lorenz auch die Spiele mit älteren Fußballern leiten. Bei einem B-Jugend-Spiel dann hatte ein Vertreter des TSV 1860 München Lorenz beim Pfeifen beobachtet. Er fragte den jungen Schiedsrichter, ob er nicht zu 1860 kommen will. Dort ist Lorenz nun seit Juli vergangenen Jahres und vor einem dreiviertel Jahr hat er die Prüfung abgelegt, mit der er Spiele bis zur A-Klasse pfeifen darf – bei den Erwachsenen. Dabei ist nicht nur Regelwissen gefragt, sondern es kommt auch ein Leistungstest dazu, bei dem festgestellt wurde, wie schnell Lorenz über 50 oder 100 Meter laufen kann und wie groß seine Ausdauer ist. Denn je höher die Klasse ist, um so größer sind die Anforderungen an die Fitness eines Schiedsrichters. Sein Ziel ist es, „erst mal Bezirksliga“ zu pfeifen, erklärt Lorenz. Wenn er es bis zur Landesliga schaffen würde, wäre er sehr glücklich, sagt er. Bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Dabei gibt es an diesem Abend in Feldmoching nicht besonders viel zu tun für Lorenz, der Brille, Kurzhaarschnitt und ein türkisgrünes Trikot trägt. So traut er die meiste Zeit ziemlich locker oder geht sogar neben dem Spiel-



Solange er lacht, haben die Spieler nichts zu befürchten. Wenn Lorenz Haidinger aber einschreiten muss, hört der Spaß während des Spiels ist er streng und unbestechlich.

Foto: Steffen Leiprecht

geschehen her, behält dabei aber dennoch den Überblick über das Spiel. In den wenigen Situationen, in denen er eingreifen muss, pfeift er laut und bestimmt und deutet in die Richtung, in die das Spiel weitergeht. Er lässt keinen Zweifel daran aufkommen, wer der Chef auf dem Platz ist. Selbst bei einem E-Junioren-Turnier wie diesem ist es jedoch so, dass Zuschauer – es sind Jungs, die so alt sind wie Lorenz – nicht einverstanden sind mit Entscheidungen des Schiedsrichters, weil es Entscheidungen gegen ihre Mannschaft sind. Sie stehen am Spielfeldrand zusammen und stänkern. „Hey, schmeißen wir eine Flasche nach dem Schiri“, ruft einer. „Wenn der Schiri nochmal eine falsche Entscheidung trifft, dann hängen wir ihn da oben auf“, schimpft ein anderer und deutet hinauf zum Flutlichtmast. Es sind unbedachte Äußerungen, aber sie zeigen, welchen Widerspruch ein Schiedsrichter wie Lorenz aushalten muss. Doch das Schiedsrichter die Buhmänner sind, ist vielleicht genau das, was den 15-Jähri-

gen gereizt hat, als er mit zwölf Jahren in Putzbrunn anfing, Spiele zu pfeifen. Genauer gesagt: angefeindet, beschimpft und ausgepöflet zu werden – und dabei trotzdem cool zu bleiben. Was ihm gefällt, ist „Macht über andere zu haben“, gesteht Lorenz. Und dass man sich als Schiedsrichter auch nicht als Diktator ausspielen darf, sondern einen Mittelweg zwischen Diktator und Gutmensch finden muss. Man muss auf diese Art und Weise selbstbewusst sein, wenn man Menschen, die doppelt so alt sind wie man selbst, klar machen soll, dass sie im Abseits stehen.

## Schiri, Schiri

Die Kommentare der Stänkerer am Spielfeldrand hat Lorenz nicht mitbekommen. Oder nicht hören wollen. Aber nachdem er seine Entscheidungen klar getroffen hat, sind die Zuschauer ohnehin verstummt. Und wenn die Spieler sich beschweren, mahnen die Trainer beider Mannschaften sogar:

„Seid ruhig, der Schiri hat das gepfiffen.“ Sie haben Lorenz und seine Entscheidungen akzeptiert. Dabei sind es oft die Trainer, die Hektik in ein Spiel bringen, den Schiedsrichter angreifen und ihm die Schuld für eine Niederlage geben. Hektisch wird es in der zweiten Hälfte des Spiels in Feldmoching. Zuerst steht es 2:1 für die Spanier von Freimann, dann gewinnen doch noch die Feldmochinger Saudis mit 4:2. Die beiden Trainer schreien auf das Spielfeld, ein Spielervater, der neben dem Torposten steht, macht seinen Sohn, einen Abwehrspieler, zur Schnecke – doch Lorenz bewahrt die Ruhe und den Überblick. Er lässt sich von der Hektik nicht anstecken und auch nicht auf irgendwelche Diskussionen ein. Nach dem Abpfiff stürmt einer der Spieler bis auf ein paar Meter auf ihn zu, wedelt mit den Armen und ruft „Schiri, Schiri“, als ob er ihm noch etwas sagen wollen würde. Lorenz beachtet ihn jedoch nicht einmal und geht in die entgegengesetzte Richtung davon.

## In die Kindheit zurückgespult

Zwei Münchner sammeln Hörspiele, für die sie eigentlich längst zu alt sind

Petra Umlauf und ihr Freund Michael Numberger sind vergessenen Schätzen auf der Spur – in ihrer Wohnung haben sie Regale bis an die Decken, die voll sind mit alten Kinderkassetten und Hörspielschallplatten. Die 29-jährige Doktorandin und der 30-jährige Lehrer betreiben auch eine Hörspiel-Homepage.



Viel Kindheit auf die Ohren: Petra Umlauf vor der Kassettenwand in ihrer Wohnung.

Foto: F. Schönenberger

**jetzt.muenchen:** Was bitte ist so toll an Kinderhörspielen?

**Petra:** Ich hörte schon von klein auf gern Geschichten. Heute ist das Hörspielhören für mich wie eine Rückkehr in die Wohlfühlwelt der Kindheit: Ich erinnere mich zum Beispiel an die Situation, als ich im Kindergarten Windpocken gehabt habe und mir meine Mutter als Trostpflaster eine Kasette gekauft hat.

**jetzt.muenchen:** Ihr seid also richtige Kassettenkinder?

**Petra:** Ich glaube, das könnte man so sagen. Kassettenkinder sind Menschen wie wir, die heute zwischen 20 und 35 Jahre alt sind. Bis heute haben sie die Helden ihrer Kindheit nicht vergessen.

**Michael:** Ich selbst würde mich weniger als Kassettenkind bezeichnen, da ich vor allem mit Schallplatten aufgewachsen bin. Ich besaß einen tragbaren Reiseplattenspieler, auf dem ich Hörspiele auf Vinyl angehört habe.

**jetzt.muenchen:** Wie reagieren eure Freunde auf die Kassettenleidenschaft?

**Petra:** Manche halten uns schon für verrückt. Die meisten gehen nämlich davon aus, dass wir eben ein paar Kassetten besitzen, die wir ab und zu anhören. Unsere Sammlung bewegt sich aber mittlerweile bereits im vierstelligen Bereich. **Michael:** Wir wollen aber nicht nur in eine akustische Phantasiewelt eintauchen; in erster Linie macht es Spaß, an einem gemeinsamen Projekt wie unserer Internetseite zu arbeiten. Da beschäftigen wir uns nicht nur mit Produktionen für Kinder, sondern mit allen Arten von Hörspielen und Hörbüchern.

**jetzt.muenchen:** Wie seid Ihr auf die Idee zu hoerspielhelden.de gekommen?

**Michael:** Freunde schenkten mir die Domain und wir stellten fest, dass es gar nicht so schwer ist, Sachen im Netz zu publizieren.

**Petra:** Mittlerweile schicken uns Verlage Rezensionsexemplare. Außerdem berichten wir über Hörspiel-Events vor allem aus dem Raum München. Unsere Seite existiert seit knapp vier Jahren und wir sind stolz, zwei freie Mitarbeiter zu haben, die regelmäßig Artikel beisteuern.

**jetzt.muenchen:** Wollt Ihr auch mal selbst an einem Hörspiel mitarbeiten?

**Petra:** Einmal bei einer professionellen Hörspielproduktion dabei zu sein, ist ein Kindheitstraum von mir. Letztes Jahr konnten Michael und ich Nebenrollen im Hörspiel „Kleine Fische“ übernehmen, einer Geschichte über das Altmünchner Milieu.

**jetzt.muenchen:** Was ist das Prunkstück Euerer Sammlung?

**Michael** (krant im Regal und holt eine Platte hervor): Zum Beispiel diese originalverschweißte „Die Drei ???“-LP: eine wirkliche Rarität, zumal nur die ersten dreißig Folgen auf Vinyl veröffentlicht worden sind.

**jetzt.muenchen:** Also muss es immer die Originalkassette oder -platte sein?

**Petra:** Unbedingt, schließlich muss man die Kassette aufklappen und sich die Gestaltung des Covers ansehen können. Als Kind fand ich es immer toll, wenn das Tape noch original verschweißelt war. Wenn man es dann aufpakte, hatte es einen eigenartigen Geruch und die Kassettenschalen knackte beim erstmaligen Öffnen so schön.

Interview: Franziska Schönenberger

## WIR HABEN VERSTANDEN

Jede Woche lernen wir in dieser Stadt etwas dazu. Um es nicht zu vergessen, schreiben wir es auf. Wenn du auch etwas verstanden hast, schicke es an muenchen@jetzt.de.

... Ratschlag für alle, denen die Boulepieler im Hofgarten auf den Wecker gehen: einfach mal fünf Minuten zuschauen und merken, wie wenig Spaß den selbsternannten Connaissuren des Savoir Vivre ihr eigenes ödes Spiel macht. Danach hat man sofort Mitleid statt Wut.

... deutlich weniger ernst nehmen sich da serbische Fußballfans. Von ihnen stammt der bislang mit Abstand lustigste WM-Gesang: „Kann nicht verstehn / ich bin serbischer Tourist“.

... Okay, „Ihr seid nur ein Möbellehrer!“ am letzten Samstag war auch ziemlich gut.

... jetzt.muenchen gründet normalerweise keine Fanclubs. Aber den Schlagzeuger der Blaskapelle im Flaucher-Biergarten will man sofort auf T-Shirts drucken. Warum? Selbst angucken.

... wenn eine Supermarktkette acht Prozent Rabatt gibt, weil die deutsche Mannschaft das Achtelfinale erreicht hat – gibt es zum Viertelfinale dann nur noch vier Prozent? Oder ein Viertel?

... immer wieder verblüffend: Dass der winzige Kiosk am Sendlinger Tor ein besseres Zeitschriftenangebot hat als das ganze Hugendubel-Erdgeschoss. Jüngster Beweis: Die lesewerte neue Ausgabe der Zeitschrift Dummy.

... vielen Dank, Notfallambulanz der Augenklinik München, dass in deinem Warteraum ein so grelles Neonlicht von der Decke brennt, dass auch noch gesunde Augen daran Schaden nehmen.

... nicht vergessen: Am 1. Juli gegen Nazis demonstrieren – entweder am Marienplatz um 11 Uhr oder dort, wo die Rechtsextremen nach Entscheidung der Stadt ihre Demo machen dürfen.

## KOMMEN &amp; GEHEN

Die Stadt verändert sich. Mit den Menschen, die kommen, und auch mit denen, die gehen. Aus Österreich kam jetzt die Autorin Harriet Köhler (29) zurück. Ihr Debütroman erscheint im Frühjahr 2007 bei Kiepenheuer & Witsch und hat noch keinen Titel.



**Woher kommst du?** Ich fühle mich, als käme ich aus dem Krieg. Tatsächlich komme ich aber nur vom Wörthersee. Ich war dort eingeladen als Stipendiatin des Klagenfurter Literaturkurses, der „Häschenschule“, wie man sie dort nennt. Bei dem Kurs hatte ich die tolle Gelegenheit mit alten Hasen wie Katja Lange-Müller, Robert Schindel und Eleonore Frey über meine eigene Arbeit zu sprechen. Das war dabei aber gar nicht die Hauptsache. Spannend war die Woche in Klagenfurt vor allem deshalb, weil wir „Häschchen“ beim großen Bachmann-Wettbewerb Mäuschen spielen durften.

**Was hast du dort erlebt?** Dass der Literaturbetrieb auch nur mit Bier kocht. Dass das ganz schön schäumt, aber auch schnell wieder zerfällt. Dass der Text oft klüger ist als sein Autor, der Autor aber dafür lustiger als sein Text. Vor allem, wenn er nachmittags Bier trinkt. Die Sonne staut sich sehr in den schmalen Gassen Klagenfurts.

**Welcher Autor des Bachmann-Wettbewerbs hat dich am meisten beeindruckt und warum?** Schwer zu sagen. Ich hätte ja nicht geglaubt, dass man unter der Beobachtung von Kameraobjektiven überhaupt emotional berührt werden kann. Und dann kommt Clemens Meyer mit seiner Erzählung und ich drücke mir im Schatten der Scheinwerfer die Tränen weg. Ganz anders hat mir Kevin Venemann imponiert: Ein politischer Text, auf zarte Weise sperrig, eine

Blutgrätsche und gleichzeitig sehr elegant. In vielen anderen Texten waren es eher einzelne Bilder, Ideen und auch Sätze, bei denen mir kurz das Herz stehen blieb.

**Wie lautet dein Urteil über Klagenfurt und den Bachmann-Preis? Hat es dich abgeschreckt oder willst du jetzt doch unbedingt auch mal dort lesen?** Die Jury hat auch dieses Jahr manche Autoren etwas ungerecht verrissen. Aber wer hier her kommt, der weiß das und muss auch in der Lage sein, das wegzustecken. Ob ich das wäre, weiß ich nicht. Allerdings reizt mich der Gedanke schon sehr, dass neun kluge Menschen sich mit einem Text von mir auseinandersetzen.

**Was bringst du uns mit?**

Nur die Empfehlung, im Internet (www.bachmannpreis.at) die Siegergeschichte nachzulesen, das lohnt sich wirklich sehr. Und zwei Büchertipps: „Als wir träumten“ von Clemens Meyer. Und „Nahe Jedeneu“ von Kevin Venemann.

**Welchen Münchner würdest du gerne kennen lernen?**

In den letzten Tagen habe ich ungefähr 67 neue Bekanntschaften gemacht. Ich hoffe jetzt erstmal, zurück zu mir selbst zu finden.

**München bei Nacht – wo geht's hin?**

Ins Bett. Ich fürchte, ich werde wohl bis Weihnachten brauchen, um mein Schlafdefizit aufzuholen.

**Welches Klischee über München ist dir das liebste?**

Jedes, das ich gleich widerlegen kann.

**Was soll dir mal nachgesagt werden?** Sie war reinen Herzens, aber nicht ganz bei Verstand.

(Foto: oh)